

my home is my castle

Das Private als Schutzraum?

4. September 2021 – 9. Januar 2022

Eine Kooperation des Forum Schlossplatz und der
Kunstsammlung der Stadt Aarau

**Boycotlettes, Marianne Halter & Mario Marchisella,
Marc Lee, Tobias Maurer, Aldo Mozzini, Olivia Wiederkehr
und eine Auswahl aus der Kunstsammlung der Stadt Aarau**

kuratiert von Lena Friedli und Anna Leibbrandt
Szenografie PAMU

my home is my castle

Wo wir sind, richten wir uns ein. Im trauten Heim machen wir es uns gemütlich und schön. Doch fühlen wir uns hier sicher und wohl? Wenn wir Türen verschliessen und Zäune errichten, drapieren wir das Innen feinsäuberlich gegen das Aussen. Im selben Zug legen wir heute eine Standleitung für die Öffentlichkeit in unser Daheim und entfernen mittels Smartphones und Glasfaserkabel das Schloss in der Wohnungstür. Privatsphäre existiert eben nur so lange, wie wir sie verteidigen.

«my home is my castle» kombiniert Werke zeitgenössischer Künstler:innen mit einer Auswahl aus der Kunstsammlung der Stadt Aarau. Die Ausstellung formuliert die ambivalente Kostbarkeit unseres Daheims und setzt damit entschieden ein Fragezeichen hinter die im Volksmund so geläufige Redewendung.

Interieur oder Homestory?

In der Bildenden Kunst ist das Interieur das entsprechende Motiv zum Thema. Seit dem 17. Jahrhundert gilt es als eigenständige Bildgattung. Noch älter sind religiöse Darstellungen, die den Blick von Aussen in ein Innen freigeben: Gewissermassen in die Puppenstube der Heiligen. Die Rahmung der Räume blieb damals noch klar sichtbar und die Position von uns Betrachtenden eindeutig ausserhalb der dargestellten Szene. Mit der Zeit wurde regelrecht «rangezoomt» und das Interieur zu dem, was wir heute als solches bezeichnen:

Ein Interieur zeigt das Alltägliche, Private, Gegenständliche; den Innenraum auch im Sinne eines Innenlebens. Solche Bilder zeichnen sich durch Nähe aus, durch Intimität, nicht bloss zum dargestellten Objekt, sondern auch zur darstellenden Person. Das heisst die Betrachter:in wird zur Kompliz:in der Künstler:in, da beide denselben Standpunkt einnehmen.

Bis heute hat der sprichwörtliche Blick durchs Schlüsselloch nicht an Faszination verloren. Denn jedes Zuhause eröffnet beim Eintreten eine Welt und so erfreuen sich Bilder von Innenräumen, so genannte Homestories oder Geschichten aus dem Nähkästchen grosser Beliebtheit und werden auf allen Kanälen produziert und verbreitet.

Das Haus zum Schlossgarten

Das Haus zum Schlossgarten hat schon viel erlebt. Im 18. Jahrhundert als repräsentables Wohnhaus eines Industriellen erbaut, war es 1798 in der Zeit der helvetischen Republik für kurze Zeit «erstes Bundeshaus der Schweiz». Seit 1994 ist es als Zuhause des Forum Schlossplatz ein Ausstellungs- und Veranstaltungshaus.

Unter seinem Dach beherbergt es heute noch Privatwohnungen und im Obergeschoss, in der «Beletage», befinden sich städtische Repräsentationsräume. Das Haus trägt also mit seiner Identität und seiner Geschichte – der Transformation von privatem zu öffentlichem Raum – die Ambivalenz des Ausstellungsthemas in sich.

mein Zuhause ist meine Burg: der Hintergrund zum Titel

Die Wahrnehmung und die Wahrung der Grenze zwischen privat und öffentlich ist einem permanenten gesellschaftlichen Wandel unterworfen: Das Zuhause von Madame und Monsieur Tout-le-monde galt lange als *der* Schutzraum unserer Gesellschaft. Doch die Trennung von öffentlichem und privatem Raum war nicht immer gegeben und ist an sich eine moderne Errungenschaft:

Von 1604 stammt der Ausspruch des englischen Richters Sir Edward Coke «Eines jeden Haus ist ihm Schloss und Burg, sowohl zu seinem Schutz vor Unrecht und Gewalt als auch für seine Ruhe». «my home is my castle» lautet die abgeleitete Volksmundversion.

Erst 1890 fand die damit verbundene Vorstellung von Individualrecht jedoch Eingang in die europäische Rechtstheorie und gilt so weitgehend bis heute. Der Richter Louis Brandeis postulierte damals das «Recht, in Ruhe gelassen zu werden» zur Sicherung der Immunität einer Person vor Übergriffen auf deren persönliche Meinungen und private Empfindungen.

In der heutigen Zeit haben sich die technischen Möglichkeiten zur Durchlöcherung unserer Privatsphäre exponentiell vermehrt: Social Media, digitale ID oder Fitnessstracker sind Teil unseres Alltags. Da drängt sich die Frage auf: Inwiefern wollen wir heute noch «in Ruhe gelassen werden»?

Boycotlettes

Egal woher man zum Forum Schlossplatz gelangt; eine der Arbeiten des Künstlerinnenduos Boycotlettes, bestehend aus Melanie Fischer Fadera (*1976) und Lara Schwander (*1976), nimmt einen ganz bestimmten in Empfang:

«**À chacun sa protection**» (2021) ist ein Wimmelbild der guten Wünsche und gleichzeitig das Schaufenster zur Ausstellung. Das dreidimensionale Bild, das im Schaukasten entsteht, setzt sich aus einer Vielzahl von sogenannten «Jujus» zusammen. Sie alle sind inspiriert von der im Alltag Westafrikas fest verankerten Praxis, sich für alle möglichen Begehrlichkeiten und Tätigkeiten ein Juju, eine Art Talisman, zu besorgen. Manchen Jujus ist anzusehen, worum sich der Schutz legen soll – wenn beispielsweise ein reflektierender Zahn aus Stoff aufgenäht ist oder Haarzöpfe herunterbaumeln. Die meisten Objekte bleiben jedoch mehrdeutig. Mit den einzelnen Werktiteln zusammen (diese sind der Preisliste am Empfang zu entnehmen), wird es nicht eindeutiger, dafür umso komischer: Da trägt dann ein Teppich von ineinander verwobenen Hosenbunden den Titel «connection éternelle» (ewige Verbundenheit).

Auch an der Südfassade weht uns von weither sichtbar eine Arbeit entgegen: «**Intimité**» (2021). Die grosse Fahne ist fett beschriftet mit dem, was normalerweise im Innen und nicht im Aussen Platz findet: die Intimität. Die Hand der Fatima zielt die Fahne. Sie ist *das* Symbol aus dem islamischen Volksglauben Nordafrikas und dem Nahen Osten, welches für universellen Schutz steht. Sowohl den bösen Blick sowie Geister soll die Hand abwehren. Der Schutz legt sich so um das ganze Haus, ähnlich wie wir dies in unseren Breitengraden von kreidegeschriebenen Segenszeichen an Hausfassaden kennen.

Im Innern des Hauses zum Schlossgarten, im Obergeschoss sind «**Bohème 1.0**» und «**Bohème 2.0**» (2021) in zwei Raumnischen platziert. Als abstrakte Figuren werden sie zu Gegenübern und scheinen den Salon zu bewachen. Wie die anderen Jujus sind sie aus einfachen Materialien, Körben und Haaren gefertigt und versprühen mit ihrer eigenwilligen Präsenz Witz und Stolz.

Begleitend zur Ausstellung laden die Künstlerinnen zum **Juju-Workshop** ein, an dem man einen eigenen Talisman herstellen kann.

Aldo Mozzini

Aldo Mozzini (*1956) baut Stühle, Lampen, auch ganze Räume aus wiederverwendetem Material. Humorvoll aber nie zynisch bedient er sich sowohl Elementen des privaten Lebens als auch des städtischen Raums und macht sie zu Symbolen für gesellschaftliche Fragestellungen. Sein Werk ist eine Auseinandersetzung mit der menschlichen Umgebung, schliesslich mit der eigenen Biografie: Aldo Mozzini lebt in Zürich. Seit einiger Zeit pendelt er zwischen Zürich und Bellinzona hin- und her, nachdem er das dortige Elternhaus geerbt hat. Auch die Serie der ‚Grottini‘, welche er seit mehreren Jahren fortführt, verweist auf die Tessiner Herkunft und die dort erlebte Kindheit:

Mit ‚Grottino‘ bezeichnet man im Tessin eine typische Form von Gastrobetrieb. Daneben sind damit aber auch private Räume gemeint, wo getrunken, gegessen, Gemeinschaft zelebriert wird. Diese oft selbst gebauten Hüttchen sind beliebte Rückzugsorte, insbesondere von Männern. Die kleinen Refugien zitiert Aldo Mozzini mit seiner Arbeit **«quasi un grottino» (2021)**, nennt es auch «kleinste mögliche Heimat» und bemerkt im Gespräch nebenbei, dass sich sein Onkel ein solches Grottino gebaut hatte, es jedoch später von der Ehefrau ver-einnahmt wurde, welche darin die Wäsche bügelte.

Betritt man die von aussen recht gemütlich anmutende Hütte, findet man sich in eher unbehaglichem Licht wieder. Auch das Mobiliar lädt nicht zum Verweilen ein. An der einen Wand zitiert ein Siebdruck das Tessiner Dialektwort «imbesuid», was mit «verpennt» übersetzt werden kann. Sowohl mit der Bauart des Häuschens als auch mit dem einen Wort bedient sich Aldo Mozzini einem «Sozialisierungsvokabular», wie er es nennt. Durchaus kritisch, aber immer auch liebevoll befragt er die Heimat, erzählt davon, wie er aufgewachsen ist und schafft darüber hinaus einen Stellvertreter für all die individuellen Schutzräume, welche sich der Mensch gerne baut.

Die zweite Arbeit Mozzinis ist im zentralen Raum des Obergeschosses zu entdecken: Der Künstler ersetzt den dort üblicherweise aufgehängten Kronleuchter durch einen der seinigen (ebenfalls eine seit Längerem bestehende fortlaufende Serie). Fast unauffällig und durchaus witzig fügt er sich mit **«Lustre VI» (2021)** gekonnt in die Architektur des Hauses ein und reflektiert damit dessen Identität.

Marianne Halter & Mario Marchisella

Marianne Halter (*1970) und Mario Marchisella (*1972) arbeiten seit Jahren einzeln und als Duo in den Bereichen Fotografie, Video und Installation, Mario Marchisella zudem als Musiker und Komponist. Gemeinsam sind sie mit zwei Arbeiten in der Ausstellung vertreten:

Die Zwei-Kanal-Video-Installation **«The sky is the limit» (2010)** zeigt auf dem rechten Monitor in einer fortwährend gefilmten Aufnahme, wie ein Mann in schwarzem Anzug einer scheinbar unendlichen Strasse in einem noblen Villenviertel entlanggeht. Auf dem zweiten Monitor wechseln sich Aufnahmen von Gebäuden aus derselben Strasse ab; genauer gesagt dominieren die Mauern der Grundstücke das Bild. Bloss ansatzweise sind die Burg- und Schlossähnlichen Architekturen dahinter zu erkennen. Es erklingt Musik. Der gleiche Mann erscheint, kniet sich vor den Villen nieder und singt einem Minnesänger gleich ein italienisches Liebeslied in Richtung der Mauern. Es bleibt ruhig, keine Reaktion ist auszumachen. Die Figur singt sich von Haus zu Haus bis zum Schluss des Liedes.

Mit der Videoarbeit, welche in Johannesburg (Südafrika) entstanden ist, lässt das Künstlerduo Themen rund um Abgrenzung, gesellschaftliche Privilegien und das Streben nach Erfolg anklingen. Der Titel ist von einer der Villen entlehnt, wo die fünf Worte «the sky is the limit» in eine Marmorplatte eingraviert auf einer Hauswand erscheinen.

«You Are My Ghost» (2021) im Obergeschoss zeigt als Diptychon zwei Lithografien von Videostills, aufgenommen in einer nächtlichen Strassensituation in Shanghai. Eine Mauer links, eine rechts, dahinter eine leere riesige Fassade von einem Laser aus weiter Ferne (dem höchsten Gebäude der Stadt) grün angeleuchtet. Die Fassade gehört zum letzten übriggebliebenen Wohnhaus in dem Viertel, wo demnächst ein komplett neuer Stadtteil entsteht. Das Haus wird damit zu einem für die so rasant wachsende Stadt typisch gewordenen pièce de résistance.

Marianne Halter & Mario Marchisella hielten sich viele Stunden in der sonderbaren Strasse auf, machten Filmaufnahmen und beobachteten dabei, wie hier Mauern in aufwändigster Manier extra gebaut wurden, bloss, um die riesige Baustelle dahinter zu verbergen. Mit der absurden Situation thematisiert das Duo auf poetische Art das

menschliche Bestreben, um alles Mögliche herum Zäune und Mauern zu errichten.

Mit dem im Titel anklingenden «Geist» erzählen die beiden ferner von dem etwas mysteriösen Strassenwischer, der ihnen beim nächtlichen Fotografieren in der Strasse begegnete.

Marianne Halter

In der 9-teiligen Fotoserie «Und weitere Versprechen» (2015) versammelt Marianne Halter Bilder von kleinen Häusern, welche sie auf der italienischen Insel Elba entdeckt und fotografiert hat. Doch wozu die Mini-Architekturen? Sind sie reine Zierde oder haben sie eine Funktion?

Tatsächlich schützen, verkleiden und verzieren die Häuschen Wasserzähler, welche in den Gärten und auf den Vorplätzen von Wohnhäusern montiert sind. In ihrer Art und Weise haben die kleinen Häuser etwas Anrührendes, werden zu Stellvertretern für Grösseres, etwa für die Sehnsucht nach etwas Konkretem, für den Wunsch nach dem trauten, sicheren Daheim vielleicht? Ebenda setzt die Künstlerin mit dem treffenden Titel an.

«Baust du ein Haus schaut ein anderer zum Fenster hinaus. // Wenn du Frieden im Herzen hast, wird die Hütte zum Palast.» So und ähnlich klingen die Sätze, welche als Textanimation auf dem Bildschirm des Minimonitors von «Daheim ist's gut» (2013) erscheinen.

Es sind Hausinschriften und Redewendungen aus verschiedenen Kulturen und Zeiten, welche die Künstlerin gesammelt hat. Die einzelnen Sprüche bleiben jeweils kurz stehen und wechseln dann abrupt zum nächsten Text: die eine Ideologie erschlägt die nächste.

Mit dem gewählten Setting, einem perfekt in den Raum eingefügten mausgrauen Spannteppich, sowie dem Miniaturmonitor schafft die Künstlerin gekonnt eine biedere und ambivalente Wohnzimmeratmosphäre. Um den Text wirklich lesen zu können, muss das Publikum nähertreten, sich niederbeugen – eine private, eher intime Geste, die auch als voyeuristisches Moment gelesen werden kann.

Olivia Wiederkehr

Olivia Wiederkehr (*1975) arbeitet mit Performance, Installation und Skulptur. In der Ausstellung zeigt sie zwei Arbeiten, eine davon neu fürs Haus zum Schlossgarten interpretiert.

Aus der Vogelperspektive sieht «destroying seven shelters» (2018) aus wie ein Blumenähnliches Objekt auf einer Wiese. Auf den zweiten Blick wird erkennbar: Sieben junge Frauen in weisse Schutzanzüge gehüllt, zerstören sieben Zelte ohne jegliche Hilfsmittel in einem aufwändigen Akt. «In dem Moment, in dem sich der Mensch draussen in der Natur auf die Schutzfunktion eines Zelttes einlässt, übernimmt das Zelt die Rolle des Beschützers und stellt sich somit auf die Seite des Menschen. Eine Zerstörung des Schutzraumes löst dessen Funktion auf. Das zu beschützende Subjekt wird zum schutzlosen Etwas und entblösst seine ganze Fragilität.»

So beschreibt Olivia Wiederkehr den komplexen Vorgang, welchen sie in ihrer visuell berauschenden und inhaltlich nachdenklich stimmenden Video-Arbeit untersucht.

Die Neonschrift «chuzbe» (2021) erleuchtet das Treppenhaus in grellem Grün. Als hätte jemand mit einem überdimensionalen Stift einen Gedanken auf die Wand notiert. Doch: sollte es nicht Chuzpe heissen? Das jiddische Wort «chuzpe» bezeichnet eine menschliche Charaktereigenschaft. Jemand der «chuzpe» hat, ist kühn, mutig, widerständig. Mit «chuzpe» verlässt man die eigene Komfortzone, tut etwas, was man sonst nicht tut.

Doch warum das «b» statt dem «p»? «chuzpe» ist eine Notiz, welche die Künstlerin während eines Gespräches flüchtig in ihr Notizbuch schrieb. Im Moment des Schreibens formte sich ein neues Wort bestehend aus «chuzpe» und dem englischen Verb «to be». Das neue Wort will also keine kurzzeitig auftauchende Haltung mehr sein. Mit «chuzbe» fordert Olivia Wiederkehr einen anhaltenden Lebensstil ein.

Und was hat dies mit dem Haus zum Schlossgarten zu tun? Zwischen den beiden Geschossen der Ausstellung angebracht, funktioniert «chuzbe» als Kommentar, als Inschrift, als Forderung. Ohne chuzbe hätte es das «erste Bundeshaus» nicht gegeben, ohne chuzbe gäbe es das Forum Schlossplatz nicht. Chuzbe geht uns alle an, wir alle brauchen chuzbe!

Marc Lee

Schrill und einnehmend ist die Bildwelt, die sich in «Swiss Unfiltered – TikTok and the Emerging Face of Culture (Version für «my home is my castle»» (2021) auftut. Im Grunde genommen kennen wir diese Welt alle, es ist das Internet. Dem Medienkünstler Marc Lee (*1969), der mit seinen Arbeiten auf der ganzen Welt gastiert, dient es als Arbeitsmaterial; insbesondere die sozialen Medien, deren Nutzung mit entsprechendem Gerät und Internetzugang für alle möglich ist, als Konsument:in gleichwohl wie als Produzent:in. Die netzbasierte Installation spült ungefiltert, aber durchaus programmiert Inhalte von TikTok in den Ausstellungsraum.

TikTok ist ein chinesisches Videoportal. Ursprünglich für die Lippensynchronisation von Musikvideos gedacht, gehört es heute zu den sich am schnellsten verbreitenden Apps der Welt. Mittlerweile sind die darauf veröffentlichten Videos von diversem Inhalt und werden von deren Produzent:innen mit Hashtags versehen.

Für «Swiss Unfiltered» hat Lee Hashtags und Nutzerprofile passend zum Ausstellungsthema gesucht, die direkt von der Plattform, also live in den Raum projiziert werden. Es ergibt sich eine Mischung aus Kontrolle und Zufall: Die Videos werden so wie sie gerade auf TikTok hierarchisiert sind, abgespielt und konfrontieren das Publikum mit bewusst gewählten aber auch unfreiwilligen Homestories, inszenierten Gags oder unbedacht Dahergeplappertem.

Der Künstler überlagert die Videos mit Fragen wie: «Können inklusive Plattformen Raum für alle Stimmen schaffen?», oder «Geben Posts mehr preis, als einem bewusst ist?» Mit seiner Arbeit untersucht Lee die Zugangsmöglichkeiten und Auswirkungen solch digitaler Plattformen auf das öffentliche Bewusstsein, auf Vorstellungen von Ästhetik und die damit verbundenen Identitätsstrukturen.

Optisch zurückhaltender, doch nicht weniger «laut» ist Marc Lees Arbeit «Security First» (2015): Sie besteht aus einer Kamera und einer Audioarbeit. Hinterlegt mit Musik, preist uns darin eine Stimme die Anbringung und Nutzung von Überwachungskameras in den höchsten Tönen an. «Die Wahrheit ist, dass sich die Menschen durch Kameras freier und sicherer fühlen», heisst es da etwa, und: «Wenn man toleriert, dass man aufgezeichnet wird, können wir alle daraus lernen, sowohl jetzt als auch zukünftige Generationen.» Doch keine Sorge: Bei der in der Ausstellung angebrachten Kamera handelt es sich um eine Attrappe.

Tobias Maurer

Das ultimative Traumhaus aus dem 3D-Drucker? Die Firma «Dream Home» preist dies im Obergeschoss mittels Werbevideo und Broschüren zum Mitnehmen an. Einem Messestand gleich präsentiert Tobias Maurer (*1996) seine Arbeit «I have found my dream home» (2019), welche auf dem folgenden Umstand beruht: Seit Jahrzehnten führen Prominente in Illustrierten ihren privaten Lebensraum einer medialen Öffentlichkeit vor. Mit ihren Homestories stellen die Stars ihren Status zur Schau und suggerieren gleichzeitig Volksnähe.

Die Demokratisierung des Produzententums via Web und Social Media hat den Blick durch das Schlüsselloch nicht abgeschafft, sondern noch viel beliebter gemacht. Sogenannte «House Tours» boomen auf YouTube. Der Privatraum wird zur öffentlichen Bühne, auf der ein Spektakel mittels einfachster technischer Mittel oder hochprofessioneller Apparaturen abgefilmt werden kann. Ein Narrativ wird vorgeführt, dessen Realitätsnähe kaum einschätzbar ist. Ungeachtet dessen, lässt sich aus den Kommentaren zu den teils millionenfach angeschauten Videos entnehmen, dass das Online-Publikum die gefilmten Szenerien zu Sehnsuchtsorten verklärt.

Mit seiner Arbeit nimmt Tobias Maurer die komplexe Thematik auf und baut aus dem schier unendlichen Material weiter am scheinbaren «Traumhaus»: Mittels Photogrammetrie, einer Messmethode, welche aus zweidimensionalem Bildmaterial 3D-Informationen extrahieren kann, hat er die Räume aus den auf YouTube gefundenen «House Tours» rekonstruiert. So entsteht sein eigenes Musterhaus der fiktiven Firma «Dream Home». Das digital collagierte Traumhaus gründet also auf technischen Berechnungen, wie die digitalen «House Tours» auf der emotionalen Berechnung der Stars basieren.

Infolge unvollständiger Raumaufnahmen sehen wir in Maurers Video sonderbar skulpturale Möbel, verzerrte Volumen und zerschmolzene Szenerien, welche die traumhafte Erscheinung des Hauses noch verstärken. Fiktion und Wirklichkeit verschmelzen und formen neue virtuelle Räume. Maurer bedient sich hier einer Bildwelt, die so oder ähnlich in der Realität existiert und baut daraus einen virtuellen Raum, worin Wunsch und Wirklichkeit nicht mehr auseinanderzuhalten sind.

drinnen oder draussen: eine Auswahl aus der Kunstsamm- lung der Stadt Aarau

Die «Beletage» des Haus zum Schlossgarten umfasst, wie der Name sagt, die schönen Zimmer. Sie werden als repräsentative Empfangsräume der Stadt genutzt. In der Geschichte des Forum Schlossplatz als öffentliches Haus ist es zur Tradition geworden, hier eine Auswahl aus der Kunstsammlung der Stadt Aarau zu zeigen.

Im Jahr 1920 eröffnete die Stadt Aarau auf Anraten der beiden Aarauer Maler und GSMBA-Vorsitzenden Max Burgmeier und Adolf Weibel einen Kunstfonds und begann regelmässig Werke von Künstler:innen aus der Region anzukaufen. Diese seit nun gut hundert Jahren anwachsende Sammlung umfasst insbesondere Werke der Malerei, Zeichnung und Druckgraphik, die mittels Ankäufe durch die Kulturförderkommission der Stadt oder auch als Schenkung in den Besitz der Stadt gelangen. Die Sammlung dokumentiert das professionelle Kunstschaffen aus der Region Aarau und wird in öffentlichen Institutionen und Verwaltungsräumlichkeiten sichtbar gemacht.

Was sonst der öffentlichen Nutzung in der Verwaltung vorbehalten ist, wird im Rahmen der Ausstellung ins Private erweitert: Die in der **Artothek** ausgestellten Werke dürfen befristet und gegen eine kleine Gebühr aus der Ausstellung heraus von Privatpersonen für ihr Zuhause ausgeliehen werden. Die Artothek, die von aussen einer grossen Transportkiste und von Innen einem Kunstdepot nachempfunden ist, wechselt so laufend ihr Gesicht – je nachdem wie rege der Leihverkehr läuft.

Die in den restlichen Räumen gehängten Werke aus der Städtischen Kunstsammlung zeigen Motive rund um das Thema und Genre des Interieurs. Dabei bilden die Stilleben, wie etwa jene von **Franz Weber** (*1933) eine Untergattung. Sie laden die vereinzelt abgebildeten Gegenstände in ihrer Isolation symbolhaft auf.

Im **Westzimmer** sind Ansichten von Gärten versammelt. Sie alle stehen für den so genannten «hortus conclusus», den geschlossenen Garten, wie er in der neueren Kunstgeschichte ausgelegt wurde. Abgeschlossen von der Aussenwelt kann der Garten ein besonderer

Rückzugsort und Ort der Kontemplation sein. Die hier ausgestellten Werke sind von bekannten Grössen wie **Otto Wyler** (1887 – 1965), wie auch von Künstler:innen, von denen wir wenig wissen, wie etwa **Mali Veith**.

In der Atelierdarstellung wird das Kunst *Schaffen* selbst zum Thema, denn auch der Produktionsort kann ein Innenraum sein, der einiges preisgibt. Im mittleren Salon sind zwei renommierte Schweizer Künstler zu sehen: **Felix Hoffmann** (1911 – 1975) als Maler und Erschaffer der Graphik «Künstler mit Modell» und **Alexander Zschokke** (1894 – 1981) als von **Jürg Kreienbühl** (1932 – 2007) Porträierter Künstler in seinem Atelier.

Diesbezüglich steht die Auswahl der Werke stellvertretend für die Städtische Kunstsammlung und viele weitere Kunstsammlungen: Frauen treten in erster Linie als Bildmotiv und nicht als Bildschaffende auf. Diesem Umstand wird allerdings in den vergangenen Jahren entgegen gewirkt und bei den Werkankäufen egalitär vorgegangen.

In der Ausstellung ist das in vergangenen Tagen wohl meist von Männern genutzte **Kaminzimmer** mit einem Augenzwinkern neu zum «Frauenzimmer» geworden.

Vermittlung

Hausgeschichten

Das «Haus zum Schlossgarten» hat schon viel erlebt. «Hausgeschichten» geht den zahlreichen Identitäten des Gebäudes nach und macht die altherwürdige Residenz zum Erlebnisort, der Geschichte und Geschichten über private und öffentliche Räume erzählt. «Hausgeschichten» kann anhand verschiedener Stationen individuell besucht oder als Führung gebucht werden. Wer sich umschaute, begegnet auf dem Rundgang durchs Haus bestimmt der einen oder anderen Station.

Vermittlungsangebot für Schulklassen

Der Workshop «Raumlabor: Dream Home» lädt Schülerinnen und Schüler ab der 7. Klasse zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema Wohnen ein und erkundet private, politische und künstlerische Räume. Mehr Informationen auf unserer Website.

Veranstaltungen

Drinnen oder Draussen?

Sonntag, 19. September 2021, 11 Uhr

Führung durch die Ausstellung
mit Anna Leibbrandt, Zuständige Kunstsammlung Stadt Aarau
Eintritt regulär (7.-/5.-)

Juju-Workshop für Kinder und Erwachsene

Samstag, 30. Oktober 2021, 13 – 17 Uhr

Drop-in Workshop mit den Boycotlettes:
Erstelle dein eigenes Juju (Talisman).
Eintritt Workshop und Ausstellung:
10.- pro Person, Familien pauschal 20.-

Interieur oder Homestory?

Sonntag, 21. November 2021, 11 Uhr

Führung durch die Ausstellung
mit Lena Friedli, Leitung Forum Schlossplatz
Eintritt regulär (7.-/5.-)

Stubenkonzert

Donnerstag, 9. Dezember 2021, 20 Uhr

Als Kooperation mit «Stubenkonzerte Aarau» laden wir zum exklusiven Konzert in der Ausstellung ein. Wer musikalisch zu Gast sein wird, geben wir via Website und Social Media bekannt. Vor und nach dem Konzert kann die Ausstellung besichtigt werden. Dazu gibt's Barbetrieb.

Eintritt: Hutkollekte

So we live

Sonntag, 9. Januar 2022, 15-17 Uhr

Finissage und Kurzfilm-Screening.

Dazu Apéro!

Eintritt frei

Home Sweet Home

Das Filmprogramm zur Ausstellung

The Lady in the Van

Mittwoch, 15. September 2021, 20 Uhr

Vorplatz Forum Schlossplatz

Tillsammans

Mittwoch, 20. Oktober 2021, 20 Uhr

Alte Schokoladenfabrik, Aurorastrasse 25

Havanna – Die neue Kunst, Ruinen zu bauen

Donnerstag, 18. November 2021, 20 Uhr

Bar im Stall, Alter Reithalle Aarau, Apfelhausenweg 20

Garagenvolk

Mittwoch, 15. Dezember 2021, 20 Uhr

Bar Garage Aarau, Kirchgasse 6

Eintritt pro Film: CHF 15.-

(inklusive Gutschein für Ausstellungseintritt)

Shop

Werkverkäufe

Einige der ausgestellten Werke sind käuflich zu erwerben.

Bei Interesse melden Sie sich bitte am Empfang. Dort ist eine Preisliste deponiert.

Postkarten

Zur Ausstellung erscheinen drei Postkarten von Marianne Halter, Aldo Mozzini und den Boycotlettes.

Publikationen

Ebenfalls am Empfang für Sie: eine Auswahl an Büchern passend zum Thema, zu Verfügung gestellt von der Buchhandlung Kronengasse Aarau.

FORUM SCHLOSS PLATZ

Projektleitung	Lena Friedli
Kuratorinnen	Lena Friedli, Anna Leibbrandt
Projektassistenz	Anna Schiestl
Szenografie	PAMU
Ausstellungsgrafik	PAMU
Begleitprogramm	Lena Friedli, Anna Leibbrandt
Filmprogramm	Urs Gottscheu
Vermittlung Schulen	Anna Schiestl
Hausgeschichten	Konzeption Anna Schiestl, Design PAMU
Einladung und Plakat	Peter Frey
Saaltext	Lena Friedli, Anna Leibbrandt
Aufbau und Technik	Tom Karrer, Roman Sonderegger
Administration	Irene Hochuli
Empfang	Irene Hochuli, Remo Hochstrasser, Pauline Meyer, Monika Ramseyer, Anna Schiestl, Katrin Strebel

Herzlichen Dank für die Kooperation

Stadtbibliothek Aarau, Buchhandlung Kronengasse Aarau, Stubenkon-
zerte Aarau, Alte Schokoladenfabrik Aarau, Bar im Stall Aarau, Garage
Bar Aarau, We Love Aarau, Werkhof Aarau

Herzlichen Dank an

Beirat des Forum Schlossplatz Freunde des Forum Schlossplatz
Kunstsammlung Stadt Aarau

Herzlichen Dank für die freundliche Unterstützung

Ortsbürgergemeinde Aarau, Aargauer Kuratorium, Stadt Aarau, Ernst
Göhner Stiftung, Hans & Lina Blattner Stiftung, Ernst und Olga Gubler-
Hablützel Stiftung, Stiftung Pro Argovia, Kulturstiftung der Credit Suisse
Aargau, Tisca, SPA Sperrholz-Platten AG

Ein Kulturengagement der Ortsbürgergemeinde Aarau